

Bienen in der Stadt

Der Nabu-Insektensommer startet. Vor allem Nektarsammlerinnen sind in Frankfurt schwer im Kommen



Auf dem Dach des Frankfurter Polizeipräsidiums sind mittlerweile rund 150 000 Bienen zu Hause.

POLIZEI FRANKFURT (2)

Sag mir, wie viel Bienen summen...

Frankfurt gilt als „Hotspot“ für Bienen, aber wie viele Völker es in der Stadt gibt, weiß niemand

VON OLIVER TEUTSCH

Der Naturschutzbund Nabu startet am Freitag seinen Insektensommer, und Frankfurter Forschungseinrichtungen nutzen diesen Anlass zu einem Aufruf. Während der Aktionstage (6. bis 15. August) sollen die Menschen in Frankfurt mal zählen, wie viele Insektenhotels es in der Stadt gibt. Das Ergebnis soll dann in ein Forschungsprojekt einfließen, das im Oktober beginnt.

Doch mit dem Zählen ist das so eine Sache. Wenn es etwa darum geht, wie viele Bienen es auch nur ungefähr in der Stadt gibt, winken die Fachleute ab. Lotte Jüling-Pohlitz ist Vorsitzende des Frankfurter Imkervereins und weiß schon mal, dass es 258 Mitglieder gibt, die Bienen halten. „Aber ganz viele in Frankfurt machen das ohne Verein“, gibt sie zu bedenken.

Die Angehörigen des Vereins melden beim Landesverband die Anzahl ihrer Bienenvölker, die sie halten. Ein Bienenvolk hat je nach Jahreszeit und Größe zwischen 30 000 und 50 000 Tiere. Inse-

samt 1049 Völker sind über den Verein an den Landesverband gemeldet. „Aber ich habe keine Ahnung, wie hoch die Dunkelziffer ist“, räumt Jüling-Pohlitz ein. Denn jedes gemeldete Volk kostet versicherungstechnisch Geld, und da werde schon mal ein bisschen weniger gemeldet.

Die Dunkelziffer an Bienen in der Stadt ist groß

Es ist also schon mal unklar, wie viele Völker im organisierten Bereich vorhanden sind. Eine weitere Anlaufstelle ist das Frankfurter Veterinäramt. Dort müssen die Standorte der Bienenvölker gemeldet werden. Das dem Veterinäramt übergeordnete Ordnungsamt teilt auf FR-Anfrage mit, in Frankfurt seien derzeit 540 Perso-

nen registriert, die im Durchschnitt drei Völker halten. Diese Zahl von etwas über 1000 Völkern deckt sich in etwa mit den Angaben des Vereins, aber wie groß ist die Schnittmenge?

Die Vereinsvorsitzende Jüling-Pohlitz gibt zu bedenken, dass auch nicht alle in Frankfurt gemeldeten Bienen tatsächlich in der Stadt summen müssen und umgekehrt. Diese Einschätzung kann Bernd Grünewald vom Institut für Bienenkunde bestätigen: „Unser Institut hat 50 Völker in Frankfurt, aber gemeldet sind die bei uns im Hochtaunuskreis in Kronberg.“ Grünewald geht davon aus, dass die Dunkelziffer auf alle Fälle höher ist als die Zahl der gemeldeten Bienen. „Frankfurt ist ein Hotspot der Bienen.“ Auch das Frankfurter Ordnungsamt kann keine Auskunft über die Dunkelziffer geben und weiß auch nichts über die Entwicklung der Zahlen zu sagen, da dies statistisch nicht erfasst werde. Rein subjektiv, so ein Behördensprecher, habe sich die Zahl der Bienenvölker in Frankfurt in den vergangenen Jahren erhöht.

Bei vielen anderen Tierarten taugen Verkaufsstattiken für eine Hochrechnung. Doch Bienen können nicht nur im Internet oder Fachhandel, sondern auch von Imker:innen verkauft werden, die sich Ableger halten. Die Vermehrung der Bienen kann ohnehin eine heikle Sache werden, findet Lotte Jüling-Pohlitz. In jedem Frühjahr bilden die Bienen Schwärme, um sich zu vermeh-



Beispiel eines guten Insektenhotels im Taunus. MICHAEL SCHICK

ren. Passen die Verantwortlichen für das jeweilige Bienenvolk nicht auf und übersehen eine neue Königin, teilt sich der Schwarm und eine Hälfte folgt der neuen Königin. Da der neue Standort von den Bienen dann selbst gewählt wird, kann es zu Problemen kommen. „In der Stadt ist das halt konfliktbeladen“, so Jüling-Pohlitz, die sich an den Ärger erinnern kann, als sich ein Bienenvolk am Bienenkorbhaus auf der Zeil einnistete. Leider nehme die Zahl der Ahnungslosen, die ein Schwarm nicht verhindern, zu, glaubt die Vereinsvorsitzende.

Womit neben der schon nicht überschaubaren Zahl an betreuten Völkern auch noch eine wachsende Zahl an unkontrollierten Bienen hinzu käme.

Bleibt zu hoffen, dass die Zahl der Insektenhotels in Frankfurt einfacher zu bestimmen ist. Schließlich muss hier niemand damit hinter dem Berg halten, etwas Gutes für die Umwelt zu tun.

www.nabu-frankfurt.de/formulare/insektenhotel

Wachtmeister der Bienen

Marco Weinthäter summt auf dem Dach der Polizei – ein Porträt

VON OLIVER TEUTSCH

Mit einer solchen Ausbeute hätte Marco Weinthäter nicht in seinen kühnsten Träumen gerechnet. Seit Mai kümmert er sich um 150 000 Bienen, die auf dem Dach des Frankfurter Polizeipräsidiums ihr neues Zuhause gefunden haben und dort fleißig Nektar sammeln. Zur Erntezeit Ende Juli verkündete der Hauptkommissar: „Bei einer Ausbeute von mehr als 30 Kilo freue ich mich ein Loch in den Bauch.“ Ob Weinthäter nun tatsächlich gelöchert ist, ist nicht bekannt, aber bei seinen Polizeibienen hat er in der vergangenen Woche rund 100 Kilogramm Honig eingesammelt.

Seinem Hobby geht der 48-Jährige noch gar nicht so lange nach. „Ich bin Jungimker“, sagt er verschämt. 2016 hatte ihn ein Freund und Imker aus dem mittelhessischen Ortenberg angesprochen, ob dieses Hobby nicht auch etwas für ihn sei. Und Weinthäter konnte sich für die beruhigende Arbeit sofort begeistern. Mit seinem Freund betreut er seitdem 20 Bienenvölker. Im Kollegenkreis sprach sich sein neues Hobby schnell herum, und einer der Kollegen fragte ihn 2018, ob ein paar dieser Bienen denn nicht auch in Frankfurt auf dem Dach des Polizeipräsidiums stationiert

werden könnten. Das Vorbild dafür war die Münchner Polizei, die schon seit einigen Jahren Bienen beschäftigt.

Weinthäter griff die Idee 2019 auf, doch bis er drei Bienenvölker von Ortenberg an den Alleinring umsiedeln konnte, dauerte es noch etwas. Es galt, die Genehmigungen beim Veterinäramt einzuholen und unter anderem die besonderen Arbeitsschutzvorschriften für das Imkern auf dem Dach zu erfüllen. „Im März 2021 habe ich die Bürokratie besiegt“, sagt Weinthäter. Im Kollegenkreis kam der enorme Personalzuwachs auf dem Dach gleich gut an, viele bestellten den ersten Honig beim Kollegen Hauptkommissar schon mal vor.

Nicht nur Honigschlecken

Ungeachtet der Vorbestellungen schwärmten die Bienen in ihrer neuen Heimat erst mal aus. In einem Radius von drei Kilometern rund um das Polizeipräsidium bestreifen sie alles, was blüht. Vor allem auf dem nahen Hauptfriedhof dürften die Bienen fündig geworden sein. „Dort wird nicht gespritzt“, freut sich Weinthäter für „seine Mädels“. Die Begeisterung für sein Hobby und die Bienen ist dem Polizisten, der unter dem Dach im Führungs- und Lagedienst tätig ist, anzumerken: „Bienen haben einen 200- bis

1000-mal besseren Geruchssinn als Hunde.“ Da drängt sich die Polizeibiene fast für die Fahndung auf – „aber die Sommerbiene lebt nur vier Wochen“, gibt der Jungimker zu bedenken. Da wird es schwierig mit der Ausbildung.

Doch mit dem Nektar sammeln hat es prima geklappt. Weinthäter freut sich auf den Honig: „Rapshonig können wir abschließen.“ Feinschmecker werden wohl eher Kastanie oder Linde herausschmecken.

Aber das Hobby als Imker ist nicht nur Honigschlecken. „Man hat auch eine Verantwortung“, betont der Wachtmeister der Frankfurter Polizeibienen. Alle acht Tage schaut er die Waben einzeln durch, ob sich nicht eine neue Königin eingenistet hat. Zudem muss der Stock vor der gefährlichen Varroamilbe geschützt werden, und im Winter brauchen die Bienen Nahrung, weil man ihnen den angelegten Wintervorrat ja weggenommen hat.

Der Lohn für die Mühen ist nicht nur der Honig, der im Kollegenkreis für einen guten Zweck verkauft werden soll, sondern auch noch positive PR für die Frankfurter Polizei. „Neue Streifenteams der etwas anderen Art“, vermeldete die Pressestelle der Polizei, und auf Twitter gibt es Lob für den „anständigen Freund und Helfer“.



Hobby-Imker Marco Weinthäter in seiner Freizeit-Uniform.



„Bienen unerlässlich“

Wissenschaftler zum Imkern in der Stadt

Herr Grünewald, Imkern in der Stadt scheint im Trend zu liegen, oder?

Das stimmt, wir kriegen eine ganze Menge Anfragen von Menschen, die das machen wollen, aber auch von Unternehmen und Kommunen. Das beobachten wir schon seit einigen Jahren.

Was ist vom Imkern in der Stadt zu halten?

Das ist sinnvoll und hat eine lange Tradition. Es ist bereits seit der Antike gängige Praxis, und der Deutsche Imkerbund wurde auch in Frankfurt gegründet (1907, Anm. d. Redaktion).

Aber fühlen sich Bienen in der freien Natur nicht wohler?

Es gibt Plätze in der Stadt, die sich besser eignen als andere. Das Angebot an Nahrung für die Bienen muss vorhanden sein. Frankfurt ist eine grüne Stadt, aber natürlich sind Gebiete mit hoher Versiegelung wie das Bahnhofsviertel oder das Messegelände eher ungünstig. Je mehr Beton, desto schlechter für die Bienen.

Was ist von Bienen auf Dächern zu halten?

Auf dem Dach kann es problematisch sein, das muss man sich sehr gut überlegen. Nicht jedes Dach ist geeignet.

Warum nicht?

Zum einen gibt es die Hitzeentwicklung, zum anderen aber auch meist viel Wind. Bienen nehmen Höhe nicht als Entfernung wahr. Wenn 50 Meter unter dem Dach Menschen sind, und eine Imkerin oder ein Imker öffnen gerade die Völker, nimmt die Biene das als Bedrohung wahr und sticht zur Verteidigung. Es sollten also nicht zu viele Menschen in der Nähe des Dachs sein. Generell gilt, je schwieriger der Standort, desto besser muss man sich auskennen. Wir bekommen viele Anfragen von Kommunen, die Bienenvölker auf ihrem Rathaus haben wollen und fragen, ob das machbar ist.

Können Sie da helfen?

Wir sind ein Forschungsinstitut, daher lehnen wir die Beratung oder Betreuung ab, dafür fehlt uns das Personal.

Haben Sie dennoch einen Tipp, für Laien, die imkern wollen?

Ich habe den Appell, an die Eigenverantwortung für die Tiere zu denken. Das ist wie mit einem Hund, den ich mir anschaffe und füttern muss. Denn die Selbstversorgung der Bienen klappt in Frankfurt nicht. Mein Tipp ist, die Infrastruktur der örtlichen Vereine zu nutzen. Dort gibt es Menschen, die sich exzellent mit Bie-

ZUR PERSON



Bernd Grünewald (59) leitet seit 2008 das renommierte Institut für Bienenkunde in Oberursel. ote

nen auskennen und sicherlich gerne helfen.

Warum wollen so viele Unternehmen und Kommunen mit dem Imkern anfangen?

Ein Teil der Motivation ist sicherlich das Marketing, die Öffentlichkeitsarbeit. Es gilt als günstig, etwas für Bienen zu tun. Dann ist auch noch das ökologische Bewusstsein da mit der Haltung: Wir wollen eine bienenfreundliche Kommune werden.

Was bringen denn Bienen für das Ökosystem?

Bienen sind unerlässlich. Ohne Bienen würde das Ökosystem in der Stadt gar nicht funktionieren. Jedes Bienenvolk hat einen ökologischen Impact. Die lokale Vegetation profitiert davon.

Es gibt auch kritische Stimmen, wonach es schon fast zu viele Bienen in Frankfurt gibt und sie dadurch eine Konkurrenz für Wildbienen seien.

Zu viele Bienen gibt es nirgendwo, das schließe ich aus. Die Dichte an Bienen oder Wildbienen ist auch in Frankfurt sicherlich nicht zu hoch.

Gibt es eine Bienenart, die sich in der Stadt besser oder schlechter eignet als andere?

Von den neun Honigbienenarten ist sowieso nur eine in Europa verbreitet, die Apis Mellifera, auch Westliche Honigbiene genannt. Von den 29 Unterarten ist die Apis Mellifera Carnica, Kärntnerbiene, am weitesten verbreitet. Sie hat den Vorteil, dass sie relativ sanftmütig ist. Es ist in der Stadt wichtig, eine Biene zu halten, die nicht stichig ist.

Welchen Honig liefern denn Bienen in der Stadt?

Es gibt in der Stadt zumindest keine Monokulturen. Raps-Honig finde ich persönlich etwas langweilig. In Berlin ist der Honig durch die großen Lindenalleen lindenlastig. Im Taunus gibt es viele Esskastanien. Es ist wie beim Wein, ein vielfältiges Aroma liefert die größte Gaumenfreude.

INTERVIEW: OLIVER TEUTSCH